



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bücherschau.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Mäuler. Ueber unsre Literatur ein andermal. Für heute noch die Nachricht, daß das Odeontheater auf sein Privilegium, in Frankreich so langweilig sein zu dürfen, als die Verhandlungen über die Flotte in Deutschland, verzichtet hat.

B ü c h e r s c h a u.

Somnolismus und Pſycheismus, oder die Erscheinungen und Geseze des Lebensmagnetismus oder Mesmerismus. Nach eigenen Beobachtungen und Versuchen von Joseph Haddock. Nach dem Englischen von Dr. Merkel. Leipzig, Abel. — Das Buch unterscheidet sich von vielen ähnlichen, die denselben Gegenstand behandeln, dadurch, daß es einen wissenschaftlichen Anstrich hat, und nicht bloß sogenannte Erfahrungen zusammenhäuft, sondern sich wenigstens die Mühe giebt, sie an die bekannte Natur der Dinge anzuknüpfen. Daß es krankhafte Zustände des Menschenlebens giebt, in denen Kräfte, die sonst latent bleiben, zur Erscheinung kommen, ist an sich nicht unmöglich, und wird sogar durch verschiedene, aller Welt bekannte medicinische Erfahrungen bestätigt. Allein die Beobachtung solcher anomalen Erscheinungen, die schon darum eine ganz besondere Vorsicht erfordert, weil sie vom Augenblick abhängig sind, und daher nicht immer vor den Augen eines competenten Publicums vor sich gehen können, ist auch darum so bedenklich, weil sie unvermeidlich in der Seele des Kranken, wie in der Seele des Arztes Voraussezungen erzeugt, durch welche die Klarheit und Unbefangtheit der Beobachtung getrübt wird. Solcher Voraussezungen hat sich auch der Verfasser dieses Buchs nicht erwehren können, und gleich in der Einleitung werden wir trotz der Ueberzeugung, daß wir es mit einem wissenschaftlich gebildeten Mann zu thun haben, durch einzelne leitende Gesichtspunkte der Beobachtung bedenklich gemacht. Dieses Bedenken wird keineswegs geschwächt, wenn wir nachher auf die Thatfachen übergehen. Im Anfang scheinen sich diese wenigstens noch in einigen Schranken zu halten, obgleich auch hier z. B. die Einwirkung der Phantasie des Arztes auf die Phantasie der Kranken bisweilen schon allen Glauben übersteigt. So überreicht er ihr z. B. ein leeres Glas mit der Angabe, es sei heißer Grog darin, und sie glaubt auch wirklich sich den Mund daran zu verbrennen; dann verwandelt er den Grog in kaltes Wasser, und sie hat die Vorstellung von Zahnschmerz und Erkältung. So weit ist es noch sehr plausibel. Aber nun fängt er an, die Verwandlungen fortzusetzen, ohne daß er ihr darüber eine Mittheilung macht. Wir lassen ihn selber sprechen. „Als ich einmal von einer zahlreichen Versammlung aufgefordert wurde, ein recht besonderes Getränk zu reichen, präsentirte ich ein leeres Glas mit dem stillschweigenden Willen, daß es für Ricinusöl gehalten werden sollte. Kaum hatte die Person das Glas an ihre Lippen gesetzt, als sie dasselbe wegwarf und in tausend Stücke zerbrach, zur nicht geringen Gefahr der Umstehenden, und zugleich mit Entrüstung ausrief: „Pfui, wie schmierig!“ Nach dieser Einleitung können freilich die später berichteten wunderbaren Begebenheiten nicht weiter befremden, und wenn man noch etwas Vertrauen behält, so wird auch dieses aufgehoben durch die fortwährenden Ansfälle auf die skeptische Philosophie des Zeitalters, die in der Regel auf den sonderbarsten Mißverständnissen

basiren (z. B. daß die Metaphysiker behauptet hätten, die Seele sei das abstracte Nicht-Ich), und durch die neue Metaphysik, die ihnen entgegengesetzt wird, und die nicht sehr haltbar sein dürfte. — Trogdem wird das Buch sein Publicum finden, denn es ist unterhaltend geschrieben, und betrifft einen Gegenstand, dem sich die Neugierde trotz alles Unglaubens und aller Skepsis immer von Neuem wieder zuwenden wird.

Actenstücke zu der Erklärung des Grafen F. H. von Fürstenberg-Stammheim vom 25. August 1854, die Provinzial-Landtage betreffend. Berlin, W. Herz. — Die kleine Brochure stellt die Differenz dar, welche der Graf von Fürstenberg in Folge seiner Erklärung, an den einberufenen Provinzialständen nach Pflicht und Gewissen nicht Theil nehmen zu können, mit den preussischen Verwaltungsbehörden gehabt hat. Diese Differenz ist zunächst nur formeller Natur. Die betreffenden Landräthe der Rheinprovinz hatten als Wahlcommissaire abgelehnt, die schriftliche Erklärung des Grafen zu den Acten zu nehmen, der Graf hatte sich deshalb bei dem preussischen Minister des Innern, von Westphalen, beschwert, und die Minister das Verfahren der Landräthe gutgeheissen. Die Publication dieser Verhandlungen ist von Interesse, einmal wegen des Verfahrens der preussischen Verwaltungsbehörden, dann aber als ein Zeichen der Entrüstung, welche in den aristokratischen Kreisen der westlichen Landestheile gegen die Bureaucratie herrscht. Das Verhalten der Landräthe mag vielleicht den Ursancen der preussischen Verwaltung gemäß sein, diese Gewohnheiten sind aber zuweilen verlegend und unverständlich. Wenn ich durch eine Behörde aufgefordert werde, etwas zu thun, und aus irgend einem Grunde eine schriftliche Weigerung, gleichviel, ob motivirt, oder nicht motivirt, abgebe, so gehört dies Schriftstück nach dem Brauch aller civilisirten, d. h. mit Verwaltungsbeamten versehenen Staaten in die betreffenden Acten, und wenn die Beamten eine solche Protestation für einen „unstatthaften Widerspruch gegen die Anordnungen der Obrigkeit“ halten, wie der Landrath von Solingen gegen den Grafen that, so haben sie das Schriftstück erst recht zu den Acten zu nehmen, und wenn sie es für gesetzlich halten, weitere Maßregeln gegen die Absender einzuleiten, und es ist hierbei ganz gleichgiltig, ob der Absender Graf von Fürstenberg-Stammheim, oder irgend ein anderer Privatmann ist. Die Opposition des Grafen und seiner Partei hat große Bedeutung für das gegenwärtige Ministerium, welches aus einem Ministerium der rettenden That zu einem Ministerium des vorsichtigen Lavirens geworden ist, und die Symptome innerer Schwäche und mangelnden Selbstgefühls: Empfindlichkeit, rücksichtslosen Eifer gegen Schwächere, und eifrige Nachgiebigkeit gegen Stärkere, sehr auffällig zur Schau trägt. Der jetzt bevorstehende Zusammentritt der preussischen Kammern wird die Opposition gegen dasselbe bald in ihrem legalsten Ausdruck zeigen. Sie wird ohne Zweifel so heftig und gereizt sein, wie die Maßregeln des Ministeriums im letzten Jahre; ob sie die Kraft haben wird, Preußens Ehre und Größe zu fördern, das wünschen wir sehr — wir wagen es nicht zu hoffen.

Geschichte der deutschen Kunst von Ernst Förster. Erster Theil.

Geschichte des deutschen Städtewesens von F. W. Barthold. Dritter Theil. — Als der achte und sechste Band der deutschen Volksbibliothek, welche bei L. D. Weigel in Leipzig erscheint, und bereits früher in diesen Blättern als ein verdienstliches und solides Unternehmen gewürdigt ist. Die Geschichte des deutschen Städtewesens behandelt die große Zeit am Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts. Die

Fülle von interessantem Stoff ist in diesem Bande wo möglich noch größer, als in den beiden früheren; die Anlage des gesammten Werkes aber wahrscheinlich zu groß für die vorbestimmte Anzahl von Bänden. Es ist lebhaft zu wünschen, daß es dem Verfasser gelingen möge, diese Schwierigkeit zu beseitigen, ohne daß die nothwendige Eile im letzten Theile eine zu große Ungleichmäßigkeit der Behandlung herbeiführe. — Die deutsche Kunstgeschichte gehört in die Klasse von Büchern, deren Empfehlung unser Blatt mit Vorliebe unternimmt. Das Werk stellt sich die Aufgabe, eine kurze und leicht faßliche Uebersicht über den Entwicklungsgang der bildenden Künste zu geben, und löst sie mit dem bekannten Geschick des Verfassers. Gutes Charakterisiren der Denkmäler und Style durch wenige Worte, eine interessante Darstellung und verständige Beschränkung auf das Wichtigste, dazu eine Anzahl Stahlstiche und Holzschnitte, beständiger Hinweis auf größere Werke und zuletzt ein bequemes Format und hübsche Ausstattung machen das Werk ganz vorzüglich geeignet, auch von Frauen als bildendes Hilfsbuch benutzt zu werden. Der erste Band enthält die Geschichte der bildenden Künste von der ältesten Zeit bis zum Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts: von den ersten Anfängen über den Romanismus bis zur Vollendung des germanischen Styls in Architektur, Sculptur, Malerei. Einzelne Beschreibungen, welche durch das Bestreben, kurz und übersichtlich zu bleiben, zu kurz geworden sind, wird der geehrte Verfasser bei Gelegenheit wohl selbst verbessern; z. B. Seite 160 u. f. ist die Beschreibung des Schlosses Marienburg nicht so, daß sie irgend eine Charakteristik des wunderbaren Baues giebt. — Da dem Werk eine große Verbreitung zu wünschen ist, empfehlen wir dasselbe zum Weihnachtsgeschenk.

Die englische Revolution, von Dr. Wilhem Zimmermann. Erste Lieferung. Darmstadt, Leske. — Das große Werk von Macaulay hat die Geschichte der letzten Stuarts und ihres Unterganges uns gerade in einer Zeit nahe gerückt, wo wir sehr geneigt sind, dieselbe mit analogen Verhältnissen der Gegenwart zu vergleichen. Obgleich die Aehnlichkeit hier und da überraschend groß ist, so möge man doch darüber nicht die Verschiedenheiten vergessen, welche noch größer sind. Der Verfasser hat bei seiner Darstellung, in welcher der Einfluß von Macaulay's Werk unverkennbar ist, sich bestrebt, besonders die Treulosigkeit der Stuarts als Ursache der Revolution hervorzuheben, und ist dabei die Tendenz und Beziehung auf die Gegenwart häufig sichtbar.

Die Caraffa von Maddaloni. Neapel unter spanischer Herrschaft, Von Alfred von Reumont. Zwei Bände. Berlin, Decker. — Der bekannte Verfasser hat die neapolitanische Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts an die Geschichte einer bedeutenden Familie geknüpft. Er hat sie in der Form bearbeitet, daß sie als ein Lesebuch für das gebildete Publicum betrachtet werden kann, und doch zugleich durch gute Beobachtung der Culturzustände der damaligen Zeit auch für den Denkenden viel nützliche Belehrungen enthält. Das Buch zeichnet sich durch seine elegante Form vor den vielen ähnlichen, die in der letzten Zeit erschienen sind, und theilweise ganz denselben Stoff behandeln, vortheilhaft aus.

Heransgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig**
in Leipzig.

Druck von **C. E. Elbert** in Leipzig.